

Heidesonntag, 27.08.2023 Reihe V Jesaja 29, 17-24

Liebe Gemeinde,

manchmal sind wir blind für die Schönheit, die uns umgibt.

Mal ehrlich: Wie oft waren Sie in diesem Sommer schon unterwegs und haben sich die blühende Heide angeschaut?

Manchmal sind wir taub und stumm, und hören weg, wenn uns jemand etwas Wichtiges mitteilen möchte. „Keine Zeit“, ist dann oft die Ausrede.

Manchmal sind wir dumm und borniert in unseren festgefahrenen Gedanken und Meinungen.

Unsere biblischen Texte von heute handeln von Taubstummen und Elenden, aber auch von Tyrannen und Unrechtmenschen, von jenen, die das Recht täglich brechen und Unrecht tun.

Und wir haben im Predigttext des Propheten Jesaja die Hoffnungsmeldung gehört, die denen, die im Finstern sitzen und im Elend ausharren, zugesagt ist.

„Noch eine kleine Weile...“ schreibt Jesaja, „und die Elenden werden erlöst.“

Wann wird das sein?

Ein Putin und ein Assad unterdrücken schon sehr lange Oppositionelle im eigenen Land und führen erbarmungslos Krieg. Wie lange noch sollen Menschen unter Despoten leiden und ihrer Menschenwürde beraubt werden, bis diesen Tyrannen das Handwerk gelegt wird?

Ein kleines Senfkorn Hoffnung lässt viele Menschen das Elend und das Leid für eine Weile aushalten und ertragen. Aber nicht alle. Manche sind wie erloschen und haben keine Kraft mehr.

Andere suchen und finden Trost und schöpfen Hoffnung aus biblischen Texten, im Gebet, in einem stillen Kirchraum oder in einer Gottesdienstfeier, so wie heute. Heute ist der Anlass ein fröhlicher!

Wir feiern wir den Heidesonntag mit Musik und guter Laune, mit Gemeinschaftserfahrungen, die das Bedrückende, was uns jeden Tag überall auf der Welt begegnet, für eine kurze Weile in den Hintergrund drängt. Das darf sein, ab und zu. Sonst gehen wir kaputt.

Und es ist ja nicht so, dass uns nicht auch kleine Wunder im Alltag geschenkt werden.

Vielleicht erkennen wir darin Gottes Spuren.

Mit den Konfirmanden und Konfirmandinnen ging ich am Mittwoch über unseren Kirchhof, um die Kunstwerke näher zu betrachten.

Manches war mühselig zu interpretieren, und doch gab es ähnlich wie am letzten Sonntag auch interessante Antworten zu den Kunstobjekten. Zu unserer schönen, neuen Kathedrale, wie das hölzerne Gestell von Stephan Meier mit dem Titel „Wolkenkuckucksheim“ inzwischen genannt wird, sagte einer der Jugendlichen:

„Kein Gebäude dieser Welt, das Menschen bauen, hält die Natur auf. Die Natur ist stärker.“ Und er wies auf das kleine Apfelbäumchen hin, das seinen Platz innerhalb der Kathedrale weiter behauptet, gedeiht und wächst und erste Früchte trägt.

Passend zu dieser Deutung lese ich noch einmal drei Sätze der Interpretin zu diesem Kunstwerk am vergangenen Sonntag:

„Ich finde die Vorstellung einer Kathedrale in Egestorf, in der Obstbäume wachsen, erfrischend. Auch der Aspekt des Satt- Werdens ist darin erhalten. Wer hungrig oder durstig (nach Gott) ist, könnte sich einen Apfel pflücken. So würde im buchstäblichen Sinne erfahrbar gemacht, dass Gott uns nährt und für uns sorgt. Ich glaube, Gott würde ein solches Gotteshaus gefallen, leicht und luftig, wie es konzipiert ist mit einem Apfelbaum in der Mitte.“

Ja, Gott liebt solche Taten und darin erkennen wir Gottes Größe.

„Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unseren Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen.“ Die Hoffnung darf nicht sterben, damit „Wolkenkuckucksheime“ Wirklichkeit werden!

Hinschauen und hinhören, die Augen und die Ohren aufsperrn. Dann sehen wir die kleinen Wunder neben uns, die passieren. Gott handelt ohne lautes Geplärr. Unscheinbar zeigt er sich.

Ich las in unserem Gästebuch, dass hier in der Kirche ausliegt und fast jeden Tag mit schönen Einträgen bestückt wird.

Am 22. August besuchte ein alter Mann unsere Stephanuskirche und schrieb ins Gästebuch:

„Ich weiß nicht, ob ich dieses schöne Gotteshaus noch einmal betreten kann, und wünsche allen, die es betreten, dass sie sich immer Gottes Segen bewusst sind. Als ich vier Jahre alt war, erkrankte ich an Kinderlähmung und wurde in das Krankenhaus Bethel eingeliefert. Das ist nun achtzig Jahre her. Heiligabend, 1944, es war noch Krieg, gab es eine kleine Weihnachtsfeier, und es war kein geringerer als Pastor von Bodelschwingh (ein Sohn des bekannten Friedrich von Bodelschwingh), der mich auf dem Arm trug, und ich musste vor verwundeten Soldaten ein kleines Gedicht aufsagen.“

Da berichtet einer von seiner Erkrankung vor achtzig Jahren als vierjähriges Kind, und erinnert sich doch auch an etwas Schönes, Tragendes im buchstäblichen Sinn, als ihm Weihnachten im Krieg etwas Aufmerksamkeit, Nähe und Wärme von einem Pastor geschenkt wurde.

Im Elend erfuhr hier einer etwas von weihnachtlicher Freude, weil jemand ihn in seiner Not sah und sich nicht abwendete.

Und noch ein Beispiel für Gottes Spuren in unserer Welt.

Vor ca. einer Woche erhielt ich eine E-Mail von einer mir unbekanntem Frau. Diese Frau, die in Egestorf mit Mann und zwei Kindern Urlaub gemacht hatte, sah sich kurz vor der Abreise in den Süden noch eben schnell das Pastor Bode Denkmal an.

Als sie davorstanden, kam eine Bewohnerin aus Egestorf vorbei. Sie kamen ins Gespräch, und beim Abschied wünschte die Frau aus Egestorf der Familie einen Engel und Gottes Segen für die Heimreise. Das belustigte die Urlauberin und ihre Tochter; so schrieb sie mir.

Kurz vor Göttingen, schrieb sie mir, geschah vor ihren Augen ein Unfall auf der Autobahn, wobei ein Wohnwagen ins Schlingern geriet und gegen eine Leitplanke donnerte. Beide Insassen, ein älteres Ehepaar, kamen mit leichten Verletzungen davon. Die Urlauberin wurde nach diesem Unfall sehr nachdenklich und fragte mich nun per E-Mail, ob sie wohl doch einen Engel gehabt hätten, von der Egestorfer/in ihnen mitgeschickt. Und wie oft ein Engel einsetzbar sei.

Tja, manche Ereignisse bringen einen ins Grübeln. Gottes Spuren in unserem Leben. Wer wollte sie leugnen?

Der Mediziner und Theologe Albert Schweizer soll einmal gesagt haben: „Gebete verändern die Welt nicht.“ (Das sei mal dahingestellt.) „Aber“, so Schweizer, „Gebete verändern die Menschen. Und die Menschen verändern die Welt.“ *Hoffen wir drauf!*

„Darum spricht der Herr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“

Amen.